

DOSSIER

Liebe ist harte Beziehungsarbeit

PARTNERSCHAFT. Was macht eine Paarbeziehung lebendig? Und wie kann man so streiten, dass der Streit die Beziehung nicht zerstört, sondern weiterbringt? Das sind Fragen, die sich Paare immer wieder stellen. Die Paarberater Peter Angst und Stefan Ecker, die im Umfeld der Kirchen tätig sind, machen deutlich: Verliebt sein reicht für eine dauerhafte Beziehung nicht aus. Es braucht Arbeit an sich selber, miteinander und aneinander. Auch wenn das manchmal hart ist, wird klar: Es lohnt sich! Ebenso können vielleicht Tipps, Bücher und Beratungsangebote weiterhelfen, von denen hier eine Auswahl vorgestellt wird. > **Seiten 4-5**



PORTRÄT

Theologie und Leitung der Universität

HANS WEDER. Acht Jahre lang war der Theologieprofessor Rektor der Universität Zürich. Er wurde nicht gewählt, weil er Theologe ist, sondern weil sein Konzept für die Uni überzeugt hat. Dennoch, seine Führungsprinzipien haben viel mit Theologie zu tun. Zum Beispiel mit Werten wie Vertrauen, Anerkennung oder Überzeugung. > **SEITE 8**

KOMMENTAR

DELFBUCHER
ist «reformiert.»-
Redaktor in Zürich



Kunst der Liebe – nur ein Auftrag der Kirchen?

SCHEIDUNGSPRÄVENTION. Schon Erich Fromm hat vor fünfzig Jahren formuliert, dass «die Kunst der Liebe» einem nicht in den Schoß falle. Sie müsse lebenslang eingeübt werden. Solche Schulen für lebendige Paarbeziehungen gibt es: Paartherapeuten bieten Seminare, Vorträge oder Paarberatungen an (s. Seiten 4/5). Nur: Im Gegensatz zur Rücken- oder Suchtprävention engagieren sich in der «Scheidungsprävention» weder Staat noch Krankenkassen.

EHEN IM HIMMEL? Staat und Krankenkassen glauben immer noch, dass Ehen im Himmel geschlossen werden, und überlassen die Förderung von Paarkursen und -beratungen den Landeskirchen. Das ist auch folgerichtig. Denn die Liebe ist nach Paulus noch vor dem Glauben und der Hoffnung der vorrangigste Auftrag der Kirchen. Aber die alarmierende Zahl von 21 000 geschiedenen Ehen jährlich zeigt: Die Mittel, um Gegenrezepturen für die ins Wanken geratenen Ehen einschliesslich der langen Partnerschaften ohne Trauschein zu propagieren, sind bescheiden.

ARMUTSRISIKEN. Der Staat ist deshalb gefordert. Auch wenn der Staat gegenüber der Sprache der Liebe taub ist, verstehen die Behörden die nüchterne Sprache der Zahlen besser: Die Armutsriskiken geschiedener Frauen mit Kindern steigen massiv, ebenso wie die gesundheitlichen Risiken der Getrennten. Zerbrochene Ehen rufen bei den Kindern oft psychische Störungen hervor. Fazit: Stimmt das Ergebnis der Studien, dass Partnerschaftstrainings ein Drittel der Scheidungen verhindern könnten, ist auch der Staat gefordert. Denn Scheidungsprävention kommt allemal günstiger.

Minarett-Verbot im Kantonsrat chancenlos

INITIATIVE/ Erfolglos wollte die Zürcher SVP übers kantonale Baugesetz Minarette verbieten.

Der Sprengsatz, der für Aufregung im interreligiösen Dialog sorgen wird, kommt in einer dünnen Formulierung daher: «Der Bau von Minaretten ist verboten.» So soll es, wenn die eidgenössische Minarett-Initiative angenommen wird, in der Bundesverfassung stehen. Die erste Hürde dazu ist bereits genommen: Dreizehn Monate nach dem Start der Initiative sind die erforderlichen 100 000 Unterschriften beisammen. «Müheles», wie Hauptinitiant Ulrich Schlüer betont. Der abgewählte Nationalrat ist überzeugt davon, die Hürde auch an der Urne nehmen zu können.

ISOLIERTE SVP. Auf Unterstützung im bürgerlichen Lager darf die SVP jedoch nicht

hoffen. Denn bei allen Versuchen, auf kantonaler Ebene über den Hebel des Baurechts Minarette zu verbieten, blieb die SVP mit der EDU allein. Nachdem bereits die Kantonsparlamente von Solothurn und St. Gallen dem Anliegen eine Abfuhr erteilten, stand die SVP im Juni nun auch im Zürcher Kantonsrat auf verlorenem Posten.

Was dabei besonders auffällt: Nicht einmal die eigenen Reihen waren geschlossen. Denn nur 43 von 56 SVP-Kantonsräten votierten dafür, per Baugesetz Minarette im Kanton Zürich zu verhindern. Während die fünf EDU-Kantonsräte geschlossen dafür stimmten, waren bei der SVP 13 Kantonsräte abwesend. Der abtretende Frak-

tionschef Alfred Heer widerspricht allerdings dem Verdacht, dass die sonst übliche Fraktionsdisziplin mangelhaft sein könnte.

RECHTSGLEICHHEIT. Claudio Zanetti, der die Abstimmung im Foyer verfolgte, gibt hingegen zu: «Vielen war es nicht ganz wohl dabei.» Er markiert aber sogleich: In der prinzipiellen Einschätzung, dass der Schweiz eine Islamisierung drohe, sei sich die SVP einig. Das Minarett-Verbot im Baugesetz verankern zu wollen, sei jedoch falsche Symbolpolitik. «Eines ist undisputabel: die Rechtsgleichheit für alle», sagt Zanetti, der im Übrigen jede spezielle Rücksichtnahme gegenüber Muslimen ablehnt. **DELFBUCHER**

DIE MINARETT-INITIATIVE

Mit über 103 000 Unterschriften ist die eidgenössische Volksinitiative «Gegen den Bau von Minaretten» am 8. Juli eingereicht worden. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund hat sofort reagiert und die Initiative als «untauglich» bezeichnet. Man dürfe nicht das Baurecht dazu missbrauchen, Probleme mit dem Islam lösen zu wollen.



ZIMBABWE

Vom Befreier zum Despoten

ROBERT MUGABE. Einst führte er Zimbabwe in die Unabhängigkeit. Heute entpuppt sich Staatschef Robert Mugabe als brutaler Diktator. Der Priester und Missionar Josef Elsener hat die Umbruchjahre in Zimbabwe miterlebt. Er fragt nach den Gründen für den Wandel des Präsidenten und denkt über dessen christlichen Hintergrund nach, den dieser einst durch Missionare vermittelt bekam. > **Seite 2**

Was Zürcher SVP-Politiker zu Minaretten sagen



ZEICHENHAFT FÜR DIE PROBLEME

«Das schnelle Zustandekommen der Minarett-Initiative zeigt, wie stark das Thema in der Bevölkerung wahrgenommen wird. Mit der Minarett-Initiative haben wir die Chance, das Problem mit den islamischen Migranten auf einer sachlichen Basis zu lösen. Bevor es so weit kommt wie in Frankreichs Vorstädten.»

ULRICH SCHLÜER,
ehem. Nationalrat SVP,
Co-Präsident des
Initiativ-Komitees
«Gegen den Bau von
Minaretten»



NUR FÜR DEN GEBETS RUF

«Minarette sind einfach dafür da, dass der Muezzin zum Gebet ruft. Ein Muslim kann seinen Glauben auch ohne Minarett leben, so wie ein Christ seinen Glauben ohne Kirchenturm ausüben kann. Das sind historische Erscheinungen aus einer Zeit, die noch keine Uhren kannte.»

ALFRED HEER,
Nationalrat SVP und
abtretender Präsident
der SVP-Fraktion im
Zürcher Kantonsrat



MINARETTE ZUR PFLICHT MACHEN

«Wenn schon moniert wird, es brauche eine bessere Kontrolle, dann müssten wir uns Gedanken zu einer Minarettspflicht machen. So wüssten wir nämlich, wo überall Moscheen stehen, und radikale Muslime könnten nicht unerkannt in den Hinterhöfen agitieren. Aber die liberale Öffentlichkeit, einschliesslich der Kirchen, lässt sich lieber willig von den Muslimen zur Schlachtbank führen.»

CLAUDIO ZANETTI,
Kantonsrat und kantonalen
SVP-Generalsekretär



SOMMERRÄTSEL

Kennen Sie den Apostel Paulus?

FERIENZEIT. Wie jedes Jahr geben wir unseren Leserinnen und Lesern ein Kreuzworträtsel mit in die Ferien. Dieses Mal geht es um den Apostel Paulus, dessen 2000. Geburtstag in diesem Jahr gefeiert wird. Viel Vergnügen beim Mitmachen! > **SEITE 6**

NACHRICHTEN

Widerstand gegen Nestlé-Chef bei Heks

STIFTUNGSRAT. Die Wahl von Roland Decorvet, Chef von Nestlé Schweiz, in den Stiftungsrat des Hilfswerks der Evangelischen Kirchen Schweiz (Heks) irritiert («reformiert.» 27. 6. 08). Decorvet selber hält fest, dass er als Privatmann im Stiftungsrat sässe. Doch wenn der Widerstand gegen ihn wachsen sollte, so zitiert ihn die «Sonntagszeitung», «dann höre ich auf, obwohl ich das intolerant und im Widerspruch zur Kirche fände». Heks-Direktor Ueli Locher hält dieses Szenario für unwahrscheinlich. **RED.**

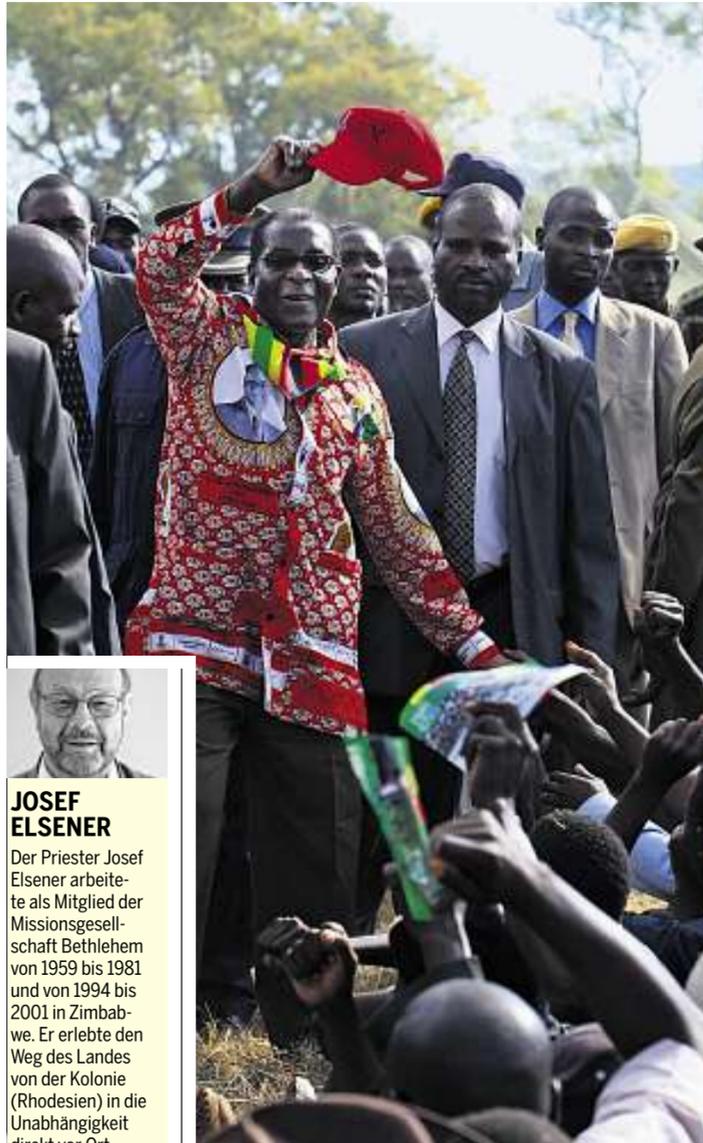
Ethische Richtlinien müssen gewährt sein

STERBEHILFE. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund (SEK) begrüsst den Entscheid des Bundesrates, eine strengere Regelung der Suizidbeihilfe zu prüfen. Der SEK will die Sterbehilfe nicht grundsätzlich verbieten, tritt aber für klare ethische Richtlinien ein. **KIPA**

Anglikanische Kirche vor der Zerreihsprobe

BISCHÖFFINNEN. Mit der Entscheidung zur Wahl von Bischöfinnen hat sich die anglikanische Kirche von England erneut harten Diskussionen ausgesetzt. Ähnlich war es schon 1994, als Frauen zum Priesteramt zugelassen wurden. Konservative Kirchenmitglieder trafen sich Ende Juni, um über eine Abspaltung zu reden. **RNA**

«Mugabe war von Anfang an kein echter Erneuerer»



JOSEF ELSENER

Der Priester Josef Elsener arbeitete als Mitglied der Missionsgesellschaft Bethlehem von 1959 bis 1981 und von 1994 bis 2001 in Zimbabwe. Er erlebte den Weg des Landes von der Kolonie (Rhodesien) in die Unabhängigkeit direkt vor Ort.

Mugabe (in roter Kleidung) feiert seinen dubiosen Wahlsieg

ZIMBABWE/ Vom Freiheitskämpfer zum Diktator: Josef Elsener hat den Wandel von Staatschef Mugabe miterlebt.

Herr Elsener, Sie waren als Missionar in Zimbabwe tätig – auch zu jener Zeit um 1980, als sich die Bevölkerung von der weissen Kolonialherrschaft befreite. Können Sie sich erinnern?

ELSENER: Natürlich. Ich habe damals den ganzen Unabhängigkeitskrieg miterlebt. Und wir Missionare haben sehr mitgehofft, dass die Befreiung gelingt. Sie war dringend nötig: Die Schwarzen im damaligen Rhodesien wurden von den Kolonialherren als Menschen zweiter Klasse behandelt. Sie hatten keine politischen Rechte und nur geringe Bildungs- und Berufschancen.

Mugabes Machtübernahme war also ein Moment der Hoffnung?

Ja, es war ein grossartiger, befreiender Moment. Ich erinnere mich an die Rede, die Mugabe bei seiner Vereidigung als Premierminister hielt: «Unsere nationale Unabhängigkeit vereinigt uns alle», sagte er, «Schwarze und Weisse gehören jetzt zusammen. Der neue Geist muss uns vereinen.» Und in den ersten Jahren seiner Regierung war es auch so.

Heute ist Zimbabwe wirtschaftlich ruiniert und Mugabe unterdrückt sein eigenes Volk. Was ist schiefgelaufen?

Manche interpretieren den Wandel Mugabes vom Befreier zum Diktator psychologisch: In einem Abkommen zur Unabhängigkeit des neuen Staates Zimbabwe verpflichtete sich die ehemalige Kolonialmacht Grossbritannien, die Landreform zu unterstützen. Daran hat sie sich nicht gehalten. Die Enttäuschung darüber liess den ursprünglichen

Idealismus in Hass umschlagen, so sagen manche Mugabe-Kenner.

Eigene Unterdrückungserfahrung liess Mugabe zum Unterdrücker werden?

Das ist sicher ein Teil der Geschichte, aber anderes ist mir noch wichtiger: nämlich die Feststellung, dass Zimbabwe nie demokratisch regiert worden ist. Mit der Unabhängigkeit änderten sich zwar die Machtverhältnisse, aber nicht das System. Damit war Mugabe wohl ein politischer Rebell, aber kein echter Revolutionär und vor allem von Anfang an kein echter Erneuerer.

Mugabe ist in einem christlichen Umfeld aufgewachsen ...

Ja, er war Schüler auf einer Jesuitenmission und unterrichtete später an verschiedenen Missionsschulen. Heute spüre ich nicht mehr viel davon. Aber zur Kirche versuchte er immer eine gute Beziehung zu pflegen.

Wäre dann nicht die Kirche gefragt, in der heutigen Situation Einfluss zu nehmen?

Ja, aber mit der Kirche in Zimbabwe ist Ähnliches passiert wie in anderen afrikanischen Ländern: Sie führt die alte, in der Kolonialzeit eingeübte Rolle weiter. Sie dient den Machthabern, früher den weissen Herren, jetzt sind es einfach die schwarzen Herren. Die Kirche Zimbabwes hat lange Zeit ihr prophetisches Wächteramt nicht wahrgenommen. Mir zeigt das einmal mehr, wie wichtig es ist, dass Kirchen in Unrechtssituationen Widerstand leisten. **CHRISTINE VOSS**

reformiert.

IMPRESSUM/

reformiert. Kanton Zürich

Herausgeberin: Trägerverein

Kirchenbote für den Kanton Zürich

Geschäftsleitung: Kurt Bütikofer, Präsident

Adresse Redaktion/Verlag:

Postfach, 8022 Zürich

Tel. 044 268 50 00

Fax 044 268 50 09

redaktion.zuerich@reformiert.info

www.reformiert.info

Redaktion: Delf Bucher,

Matthias Herren, Sabine Schüpbach,

Christine Voss

Verantwortlich für diese Nummer:

Christine Voss

Layout: Brigit Vonarburg, Nicole Huber

Redaktionsassistentin:

Isabella Frefel, Nadine Hofmann a. i.

Korrektorat: Yvonne Schär

Beratungsteam: Peter Angst,

Roman Angst-Vonwiller, Gina Schibler,

Katrin Wiederkehr

Verlagsleitung: Corinne Fischbacher

verlag.zuerich@reformiert.info

Inserate: Anzeigen-Service

Preyergasse 13, 8022 Zürich

Tel. 044 268 50 30

Fax 044 268 50 09

anzeigen@reformiert.info

Inseratschluss: 6. August 2008

(Ausgabe 29. 8. 2008)

Auflage: 257 000 Exemplare

Adressänderungen:

Stadt Zürich: 043 322 18 18

Stadt Winterthur: 052 212 98 89

Übrige Gemeinden: Kirchgemeinde-

sekretariat (Adresse vgl. Beilage)

Mix

Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten

Wäldern, kontrollierten Herkünften und

Recyclingholz oder -fasern

www.fsc.org Cert.-Nr. SG5-COC-2702

© 1996 Forest Stewardship Council

Huonder hält am Bewährten fest, macht aber keinen Schritt darüber hinaus

ÖKUMENISCHES TREFFEN/ Der Churer Bischof will die Zusammenarbeit mit den Reformierten in der Spitalseelsorge und der Bahnhofkirche weiterführen. Das Nein zum gemeinsamen Abendmahl bleibt.

Dass die Wahl des Weins eine gute war, darin waren sich der Zürcher Kirchenratspräsident Ruedi Reich und der Churer Bischof Vitus Huonder einig. Maienfelder wurde zum Mittagessen getrunken, als sich der Zürcher Kirchenrat und der Churer Bischof am 25. Juni in Zürich trafen. «Wein aus einer reformierten Gegend, nahe beim Bischofssitz», erklärte Reich.

PROJEKTE. Einigkeit demonstrierten der Churer Bischof und der Zürcher Kirchenratspräsident an einer Medienorientierung nach dem Treffen auch in anderen Punkten. «Uns war wichtig, vom Bischof zu erfahren, wie er sich zu den gemeinsamen Projekten stellt», sagte Ruedi Reich. Konkret geht es um die ökumenische Zusammenarbeit in der Spital- und Gefängnisseelsorge sowie um die Bahnhofkirche, das Flughafenpfarramt und die Kirche im Einkaufszentrum Sihlcity. Gegenüber diesen Projekten zeigte sich Huonder aufgeschlossen:



VITUS HUONDER UND RUEDI REICH

Bischof Vitus Huonder (links)

steht dem Bistum

Chur vor, zu dem auch

der Kanton Zürich gehört.

Ruedi Reich ist Präsident des

Kirchenrats der reformierten

Zürcher Landeskirche

«Ich stehe voll hinter dieser Zusammenarbeit, wie sie jetzt konzipiert ist.»

EUCHARISTIE. Wenig Verständnis zeigte der Churer Oberhirte jedoch für ein weiteres Anliegen des Kirchenrats. Reich bedauerte: In den vielen konfessionell gemischten Ehen und Familien sei die Ökumene zwar eine Tatsache, aber die gemeinsame Teilnahme an der Eucharistiefeier werde von der katholischen Kirche

verunmöglicht. «Hier wird der Begriff «konfessionsverbindende Ehe» zu einem Euphemismus.»

Die Eucharistiefeier sei ein sensibler Bereich, meinte Bischof Huonder, weil sich in diesem Punkt die Auffassungen der Kirchen stark voneinander unterscheiden. Angesprochen auf den Ökumenebrief von 1997, nach dem es dem Gewissen jedes Einzelnen überlassen ist, ob er das Abendmahl oder die

Eucharistie nehmen will, meinte Huonder: «Ich kann nicht sagen, dass ich diese Aussage so übernehmen kann.» Der Bischof stellte in Aussicht, dass sich die Schweizer Bischofskonferenz zu dieser Frage im Herbst neu äussern werde. Viel Spielraum bleibt den Schweizer Bischöfen jedoch nicht, wenn sie sich – wie zu erwarten ist – an die Vorgabe des Vatikans halten.

NEUER WEIHBISCHOF. Positiv aufgenommen wurde Huonders Aussage zur Nachfolge von Weihbischof Paul Vollmar. Die Befürchtungen, dass auf den in der ökumenischen Arbeit geschätzten Kirchenmann ein erzkonservativer Hardliner wie Martin Grichting oder Lorenz Gadiant folgt, scheinen sich nicht zu bewahrheiten. «Persönlich bin ich der Meinung, dass es eine Person aus dem Klerus des Kantons Zürich sein soll», sagte Huonder. Dieses Kriterium trifft weder auf Grichting noch auf Gadiant zu. **MATTHIAS HERREN**



Religionsunterricht und zwei Andachten in der Woche gehören dazu: Schülerinnen der Freien Evangelischen Schule Zürich

BILD: ESTERMANN

Klein, aber nicht wertneutral

EVANGELISCHE SCHULEN/ Von den rund hundert Privatschulen im Kanton Zürich nennen sich zwei evangelisch. Was zeichnet diese Schulen aus, die einst als Antwort auf den Liberalismus gegründet wurden?

Mit Bibelsprüchen in gotischen Lettern werden die Schülerinnen und Schüler der Freien Evangelischen Schule Zürich (FES) am Haupteingang begrüsst: «Dienet dem Herrn mit Freuden» und «Durch Gnade werdet ihr gerettet». Doch im schulischen Alltag der 185 Kinder und Jugendlichen sind die Bibelsprüche nicht prägend. Nicht einmal Rektor Peter Scheuermeier, der seit 25 Jahren die Schule führt, kann aus dem Stegreif den genauen Wortlaut zitieren. Die Geschichte hinter diesen Bibelzitat kennt er aber sehr wohl.

FRONT GEGEN LIBERALISMUS. In den 1870er-Jahren, als die FES und andere evangelischen Schulen gegründet wurden, stand das biblische Bekenntnis im Zentrum. «Diese Schulen waren eine Frontstellung gegen den Liberalismus, der Religion und Schule radikal trennte», erzählt der Rektor. «Heute verstehen wir das «Evangelisch» allerdings offener.» Dennoch stehe seine Schule mit Überzeugung dazu.

Evangelisch bedeutet für die FES zunächst, dass die Schule religiöse Fixpunkte kennt: so den Gottesdienst zu Beginn des Schuljahrs, eine Besinnung am Wochenanfang und -ende und den obligatorischen Religionsunterricht. «Rund zwanzig Prozent der Eltern wählen unsere Schule bewusst wegen dieser Ausrichtung», schätzt Scheuermeier. Wichtiger aber als das Evangelisch sei, dass die Eltern in der FES eine Schule fänden, deren «Milieu ihrem Kind angemessen ist».

Scheuermeier kennt die Geschichten von Enttäuschungen über Lehrer, von Schülermobbing und anderen Problemen. «Dank individuellen Lernformen und einer persönlichen Atmosphäre können wir besser auf die Kinder eingehen als die Volksschule.» Immer wieder empfängt der Rektor auch Eltern, die von der FES erwarten, dass es ihr Kind ans Gymnasium schafft. «Mehr als davon abraten kann ich nicht.» Nicht nur das: Für leistungsschwächere Schüler führt die FES bewusst auch eine Sekundarschule B und eine Oberstufenkleinklasse.

Darauf angewiesen, jeden Schüler anzunehmen, ist Scheuermeier nicht. «Bei jeder dritten Anfrage sagen wir ab.» Erstes Aufnahmekriterium seien pädagogische Überlegungen. Erst dann werde über Finanzen gesprochen. So kommt es, dass jeder zehnte Schüler von einer Schulgeldreduktion profitiert. Insgesamt sind das 360 000 Franken im Jahr. Weit mehr, als die 130 000 Franken, die die FES von der Landeskirche und den Kirchgemeinden erhält.

PÄDAGOGISCH INNOVATIV. Mit 300 000 Franken erhält das Gymnasium und Institut für Lehrerbildung «unterstrass.edu» etwas mehr Unterstützung von der Kirche. Rektor Jürg Schoch sieht die Chance seiner von 240 Schülern und Studierenden besuchten Schule vor allem darin, dass hier in überschaubarem Rahmen pädagogische Innovationen umgesetzt werden können: so wie beispielsweise Ende

Juni in der Studienwoche «Biomedizin: Segen oder Fluch?». «Hier konnten wir Religion und Naturwissenschaft auf überzeugende Weise zusammenbringen», sagt Schoch. Dass dies in einer evangelischen Schule nicht wertneutral geschieht, findet der Rektor richtig. «Es muss gerade der Kirche ein Anliegen sein, dass es weiterhin Schulen gibt, die staatlich anerkannte Bildung im Geist des Evangeliums anbieten.»

MATTHIAS HERREN

EVANGELISCHE SCHULEN IN ZÜRICH		
	Freie Evangelische Schule	Unterstrass.edu
Angebot	• 5. und 6. Klasse • Übergangsjahr • Sekundarschule A und B • Oberstufen-Kleinklasse • Fachmittelschule FMS • 10. Schuljahr	• Kurzzeitgymnasium (musisches Profil) • Lehrer/innenausbildung (Kindergarten und Primarschule)
Anzahl SchülerInnen/StudentInnen	• 185	• 270
Preise pro Schuljahr	• Zwischen Fr. 15 480 und Fr. 17 280 (je nach Betreuungsangebot)	• Gymnasium: Fr. 13 600 • Lehrer/innenausbildung: Fr. 1 000

ADRESSEN, INTERNET: Freie Evangelische Schule, Tel. 043 268 84 84, romy.billwiller@fes.ch, www.fes.ch
Unterstrass.edu, Tel. 043 255 13 13, info@unterstrass.edu, www.unterstrass.edu

«Entschieden ist nichts»

BOLDERN/ Andreas Feurer, Präsident des Trägervers, zur Option Landverkauf.

Herr Feurer, das Tagungszentrum Boldern braucht für Neubau und Renovationen Geld. Ist der Verkauf von Land eine Option, wie wir in «reformiert.» (13.6.) gemutmasst haben?

FEURER: So weit sind wir noch nicht. Im Moment lassen wir erst einen Quartierplan erstellen. Ohne diesen können wir den Japanpavillon nicht ersetzen, für den sich eine Sanierung nicht mehr lohnt.

Hat Boldern dafür genug Geld?

Die baulichen Massnahmen werden tatsächlich Millionen von Franken kosten. Weil wir als christliches Tagungszentrum nicht einfach unsere Tarife anheben können, müssen wir das Geld auf anderem Weg beschaffen. Da kommen Spenden in Frage und eine bessere Bewirtschaftung unserer Landreserven.

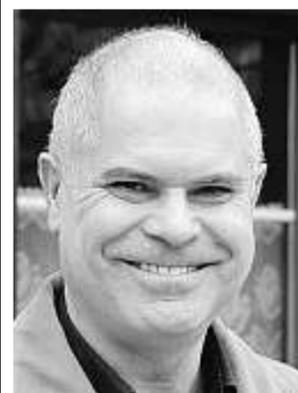


BILD: ZYG

Andreas Feurer, Präsident des Trägervers von Boldern

Bessere Bewirtschaftung der Landreserven: Was heisst das?

Entschieden ist nichts. Das kann heissen, dass kleinere Parzellen verkauft werden. Möglich ist auch die Abgabe von Land im Baurecht oder dass wir selber Mietobjekte erstellen.

Wie ernst ist die finanzielle Lage von Boldern?

Das Defizit im Beherbergungsbereich weicht weniger als zehn Prozent vom Budget ab. Das ist vertretbar. Damit dieser Bereich kostenneutral wird, haben wir eine Betriebsanalyse initiiert, die Massnahmen zur Verbesserung erarbeitet.

MATTHIAS HERREN

Synode: Alle Kirchgemeinden sollen sich an der Spitalseelsorge beteiligen

EINHEITLICHES MODELL/ Die Synodesitzung vom 24. Juni stand ganz im Zeichen der Spitalseelsorge. In kantonalen, regionalen und stadtzürcherischen Spitälern und Pflegezentren sollen in Zukunft die gleichen Regeln gelten.



Spitalseelsorge: Über Jahrhunderte ein Dienst der Kirchen

BILD: REF-BILD

Der Diskussion in der Synodesitzung vom 24. Juni ist ein langer Prozess vorausgegangen. Denn die einheitliche Regelung der Spitalseelsorge, die der Kirchenrat vorsieht, ist für manche Kirchgemeinde einschneidend: Bisher hatten einzelne im Umfeld eines Spitals liegende Kirchgemeinden die Kosten für die Anstellung von Spitalseelsorgern übernommen. Andere hatten nichts bezahlt, obwohl auch ihre

Mitglieder sich im Spital seelsorgerlich betreuen lassen konnten. Neu soll deshalb die Spitalseelsorge über die Zentralkasse bezahlt werden, an die alle Gemeinden gleichermassen ihren Beitrag leisten.

MITBESTIMMUNG. Die gerechtere Lastenverteilung überwiege die Nachteile des neuen Modells, fand die Synode mit grosser Mehrheit. Diese Nachteile wurden dann allerdings von Mitgliedern der

Liberalen Fraktion vehement auf den Tisch gelegt: vor allem der Verlust von Mitsprache bei der Spitalseelsorge, welche die zahlenden Gemeinden bisher wahrnehmen konnten. Anstelle der Gemeinden solle deshalb die Synode bei den nächsten Schritten einbezogen werden, verlangten die Liberalen. Ihr Antrag wurde mit einer knappen Mehrheit angenommen. Das Modell soll im Jahr 2010, zusammen mit der neuen Kirchenordnung, in Kraft treten. **CHRISTINE VOSS**

SYNODE-GESCHÄFTE

Weitere Traktanden

DIAKONIE-AUSBILDUNG. Die Kirchensynode diskutierte unter anderem auch über die Ausbildungsgänge für sozialdiakonische Mitarbeitende. Während gemäss der Bologna-Reform nur noch Abschlüsse an Fachhochschulen gültig sein sollen, stimmte die Synode einem Postulat zu, das auch andere Lehrgänge anerkennen will.

RÜCKTRITT. Kirchenrätin Anemone Eglin kündigte ihren Rücktritt auf November 2008 an. Grund ist eine neue berufliche Situation. **cv**





Bevor die Konfliktsituation eskaliert: Stoppzeichen für Gespräche, die aus dem Ruder laufen, vereinbaren



Sexualität: Den Partner in den Lustgarten des anderen einladen

«Liebe ist nicht nur Honey-Moon, sondern immer wieder auch harte Beziehungsarbeit»

PARTNERSCHAFT/ Streit gehört zur Liebe. Aber nur das faire Streiten gibt ihr den langen Atem. Paartherapeut Stefan Ecker rät zum Einhalten von Grundregeln, die in Ehe und Partnerschaft einen «Beziehungskrieg» verhindern können.

DELFBUCHER TEXT BRIGITTA G. LOPEZ ILLUSTRATION

Stefan Ecker schreitet den Korridor des Landestheaters ab in der Familienausstellung «Alles bleibt, wie es nie war» in Zürich. An die Wand ist eine Kurve gemalt, die dramatisch ansteigt und eines symbolisiert: die Scheidungsrate. Der Kurvenanfang liegt 1866 mit 2,5 Prozent ganz unten. Langsam hebt sich die Kurve bis 1964 auf 11 Prozent an, schiesst in den 70er-Jahren raketenhaft nach oben und kommt 2006 bei 52,7 Prozent an.

SCHMUTZIGE TASSE. Stefan Ecker kennt die Gesichter, die sich hinter der kaum fassbaren Ziffer von jährlich 21 000 Ehescheidungen verbergen. Als Paartherapeut hört er täglich von den partnerschaftlichen Kommunikationspannen. Wenn aus nicht zugedrehten Zahnpastatuben oder schmutzigen Tassen im Spülbecken handfester Streit wird oder das Dauerschweigen des Ehemannes das Fass zum Überlaufen bringt. «Meist sind die Lappalien nur vorgeschoben für viel tiefer liegende Konflikte», sagt er.

Damit die Paare den anscheinend unvermeidlichen Beziehungsfallen entkommen, will Ecker sie mit Regeln fürs faire Streiten und mitfüh-

lende Zuhören ausstatten. «Liebe ist nicht nur Honey-Moon, sondern auch harte Beziehungsarbeit», sagt er. Aber er weiss: Viele der Paare kommen erst auf die Idee, zur Ehe- und Paarberatung zu gehen, wenn mit dem Auszug aus der gemeinsamen Wohnung gedroht wird.

SUBJEKTIVE WAHRHEIT. Zum Kurs «Verhandelnde Paare lieben länger» im Tagungszentrum Boldern sind im Juni nicht nur Paare in der Krise gekommen. Aber 26 Menschen, denen an mehr Verhandeln und einer besseren Gesprächskultur liegt. Die 26 Menschen haben ganz unterschiedliche Vorstellungen vom Konzept der Liebe mitgebracht. Denn als Ecker die Teilnehmenden nach ihrer spontanen Assoziation zum bedeutungsschwangeren Wort Liebe fragt, purzeln die Begriffe nur so: Vertrauen, bedingungsloses Angenommensein, Zärtlichkeit ... Ecker sagt dazu: «Für mich zeigt das ganz gut, dass es eben kein Rezept für die richtige Liebe gibt.» Damit ist man schon bei einer Grundregel angelangt: Alles, was wahr und wirklich ist, müssen die Paare im Zweiergespräch selber aushandeln.

AKTIV ZUHÖREN. Da also jeder in einem Gespräch unter dem Gesag-

ten etwas anderes versteht, beginnt Ecker gleich mit einer Übung, um ein Konfliktgespräch konstruktiv zu führen. Mit einem lösbaren Ärgernis sollen die Paare das aktive Zuhören lernen. Meine Frau formuliert ihre Beschwerde und ich wiederhole getreulich: «Dich stört es, wenn ich den Lappen abends nicht auswinde und er dann morgens stinkend im Spülbecken liegt.» Sie wiederum hat sich die Bemerkung «Immer vergisst du, den Lappen auszuwringen!» gesparrt. «Ich-Botschaften klingen ganz anders als Pauschalvorwürfe», hat Stefan Ecker für die kleine Kommunikationsübung bereits zuvor allen Teilnehmenden eingeschärft.

UNLÖSBARE PROBLEME. Ecker nennt noch andere Regeln für das Partnerschaftsgespräch, die der Amerikaner John Gottman in seinem «Liebeslabor» in Seattle entwickelt hat. Der Psychologieprofessor analysierte die Kommunikation von Hunderten von Paaren. Das Resultat war erschütternd: Die meisten Paare streiten ergebnislos.

Nach Gottman sind dafür vor allem die «apokalyptischen Reiter» im Paargespräch verantwortlich: die Pauschalurteile (immer ...), die Rechtfertigungsstrategien (trotz

meines beruflichen Stresses soll ich jetzt noch aufräumen), die Abwertungen und das Übergehen einer Beschwerde. Wichtig ist für Gott-

«Meist sind die Lappalien nur vorgeschoben für tiefer liegende Konflikte»

.....

man auch der richtige Auftakt eines Problemgesprächs. «Der Ton macht die Musik», sagt Ecker im Paarkurs und ergänzt: «Genauso wichtig ist es aber, dass wir anerkennen: Es gibt lösbare und unlösbare Probleme.»

Erleichternd nun war die Botschaft Eckers für die Teilnehmenden, dass eine Partnerschaft kaum infrage gestellt ist, wenn nicht alle Probleme gelöst werden. Denn viele Probleme sind von alten Kindheitsmustern und alten Verletzungen bestimmt, wie sie die Biografien beinahe aller Menschen prägen.

KOMMUNIKATIONSKLUFT. Wie kann man aber in einer Beziehung das Lösbare vom Unlösbaren unterscheiden? Auch hier hat Ecker ei-

nen verblüffenden Vorschlag parat, in Anlehnung an eine Idee des kürzlich verstorbenen Paartherapeuten Michael Lukas Moeller: Wenn Paare jede Woche dem Zweiergespräch zu einem wichtigen Thema nur einhalb Stunden einräumen würden, könnten sie die Ängste, Hoffnungen und Wünsche ihres Partners in einmalig verdichteter Weise kennenlernen.

ZWEI MINUTEN. Doch die Realität sieht anders aus: Nur gerade zwei Minuten pro Tag sollen bundesdeutsche Paare im Schnitt miteinander reden, zeigt eine Untersuchung. Eine schockierende Zahl, die aber durchaus auch auf die Schweiz übertragen werden kann. Ecker sagt denn auch als Koordinator von «PaarImpuls», dem Kursangebot der öffentlichen kirchlichen Eheberatungsstellen des Kantons Zürich: «Es wäre schön, wenn dem Paar schon zur Hochzeit ein Bon geschenkt würde, um in einem Paarseminar einige Grundregeln des Paargesprächs kennenzulernen.» Vielleicht wird dann bei einer anderen Museumsschau in fünfzig Jahren die Scheidungskurve wieder einen Knick nach unten verzeichnen.

www.paarimpuls.ch, Tel. 052 301 05 44.



«Gut befreundet ist besser als heiss verliebt»

TÄGLICHE REALITÄT/ Was macht eine Partnerschaft lebendig? Paartherapeut Peter Angst empfiehlt pragmatische Abmachungen, gute Gespräche und Sex nach Stundenplan.



Indiskret gefragt: Wie geht es dem Paartherapeuten Peter Angst in der eigenen Ehe?

ANGST: Seit letzter Woche bin ich nun dreissig Jahre verheiratet mit einer sehr lebendigen und toleranten Frau.

Dreissig Jahre Ehe – wie funktioniert das?

Ich glaube: Gut befreundet sein ist besser als heiss verliebt. Eine gute freundschaftliche Partnerschaft ist fast tragfähiger als das romantische Strohtfeuer, während dem man so symbiotisch liebt und aneinanderklebt.

Rosarote Illusionen stören also nur?

Die gewaltigen überfordernden Ansprüche an den idealen Partner sind der Beziehungskiller Nummer eins. Die Ehepartnerin oder der Ehepartner ist dann nämlich für das Dauer-glück rund um die Uhr zuständig. Das erzeugt Stress und führt zu Enttäuschungen.

Der Paartherapeut empfiehlt: Lieber Regeln als Romantik?

Das ist eine hübsche Fangfrage. Ich denke, Romantik ist eine schöne Sache. Aber besser, als unstrukturiert alles der Kraft der Liebe zu überlassen, empfehle ich, meine «sieben Kulturen» zu beachten (siehe Kasten rechts), von der Wertschätzung bis hin zum Verzeihen. Im langen Eheleben werden viele Fehler gemacht und da braucht es Spielregeln, die helfen können, auch verletzende Dinge immer wieder wegzulegen, um dann einander auch wieder lieben zu können. Die Seelen rechnen mit!

Wie werden die Abmachungen getroffen?

Ich empfehle, einmal in der Woche einen Termin zu institutionalisieren, um Themen wie Lastenverteilung, Kindererziehung und Finanzen zu besprechen. Das muss man regelmässig machen, und zwar in einem guten Moment. Nicht immer dann, wenn es eh schon brennt. Es gelingt einfach besser, wenn beide Partner sich darauf einstellen.

Die Standortbestimmung gehört auch dazu?

Mindestens einmal im Monat oder zu jeder

Jahreszeit gehört eine Standortbestimmung dazu. Da sollte ausgelotet werden: Wie haben wir es miteinander? Wie steht es mit unseren Liebeskonten?

Stichwort Sexualität – da fällt es nicht leicht, Regeln zu entwickeln ...

Auch dort gibt es einige sinnvolle Regeln. Bei der Sexualität sollte man weniger faule Kompromisse machen. Da sollte man sich abwechselnd im Lustgarten der Frau und dann in dem des Mannes besuchen. Weniger die graue Mittelposition anstreben, wo es für beide langweilig bleibt. Man macht einmal das, was dem Mann Spass macht, dann wieder das, was der Frau Spass macht. Sexualität sollte durchaus ein offenes Feld fürs Experimentieren sein, damit es nicht langweilig wird.

Ist Sex nur möglich, wenn alles in der Partnerschaft in Ordnung ist?

Das wäre gefährlich, denn es ist nie alles in Ordnung. Und Sexualität nur als Belohnung hat auch seine Tücken. Ich finde, der Sexualität sollte man ein Gefäss geben, ähnlich wie man guten Gesprächen einen festen Platz im Wochenplan einräumt.

Also Sex nach Stundenplan?

Ja, mit weitsichtiger Absprache. Denn Sexualität fängt im Kopf an. Wenn wir den Sex planen, dann können es beide im Kopf vorbereiten und besonders liebevoll sein.

Zum Schluss einen Ausblick in die Zukunft:

Dreissig Jahre Eheglück – das wird bald für die meisten die Ausnahme sein?

Der gesellschaftliche Trend geht hin zu Lebensabschnitt-Partnerschaften. Das hat auch damit zu tun, dass wir heute unanständig lang leben. Ich selber finde es aber aus meiner persönlichen Optik sehr schön, dass da zwei miteinander den ganzen Lebensbogen durchlaufen können: von der Verliebtheitsphase über die strenge Zeit, in der man Kinder und Beruf in Balance bringen muss, bis hin zur Em-teizeit. **DELFBUCHER**

Die sieben Kulturen der Partnerschaft

GOLDENE REGELN/ Jede Beziehung lebt von fundamental wichtigen Grundsätzen. Der Paartherapeut Peter Angst hat sieben davon in seinem Buch «Ehen zerbrechen leise» beschrieben.

1

WERTSCHÄTZUNG UND AKZEPTANZ

Generell wichtig ist die gegenseitige Wertschätzung. Dabei geht es aber nicht um die ganz grossen Würfe. Auch alltägliche Dinge sind eine anerkennende Bemerkung wert. Das Verhältnis zwischen Lob und Kritik stärkt die Überlebensdauer einer Ehe. Auf eine Kritik sollten fünf Lobs folgen.

2

GESPRÄCHE: OFFEN UND REGELMÄSSIG

Gespräche sind die Nahrung für Beziehungen. Um nicht in der Partnerschaft zu verstummen, braucht es für Gespräche fixe Termine. Es hilft, dafür Orte zu wählen, die für beide behaglich sind.

3

FAIRE VERTEILUNG DER LASTEN

Nehmen und Geben müssen in der Ehe ausgeglichen werden. Besser aber, als konsequent die Aufgaben immer gleich zu verteilen, ist es, einen überlasteten Partner vorübergehend zu unterstützen. Immer einmal überprüfen, ob die Lasten fair verteilt sind.

4

LEBENDIGE, ERFÜLLENDE SEXUALITÄT

Wenn es um Sex geht, ticken Mann und Frau verschieden. Peter Angst empfiehlt deshalb das wechselseitige Ausleben von weiblichen und männlichen Sehnsüchten. «Sexualität darf einmal weich und zärtlich sein, dann wieder animalisch und aggressiv.»

5

INDIVIDUELLE NÄHE UND DISTANZ

Klammernde Nähe wie beliebige Offenheit können sich zum Beziehungskiller entwickeln. Deshalb muss ein Paar immer wieder die Grundfrage ausloten: Wie viel Distanz und Nähe braucht es in der Partnerschaft?

6

VERHANDELN AUF ZEIT

Im regelmässig stattfindenden Standortgespräch sollen die Wünsche der Partner nach Veränderungen offen auf den Tisch gelegt und darüber verhandelt werden. Oft steht am Schluss ein «Partnerschaftsvertrag» mit einer klar bestimmten Zeitdauer.

7

FAIR STREITEN UND VERZEIHEN

Auch im Streitgespräch sollte darauf geachtet werden: keine Reizwörter, Pauschalurteile und aufgekochte, alte Vorwürfe. Es ist möglich, ein eskalierendes Gespräch zu stoppen. Ein Schlussstrich ist nach verletzenden Konflikten wichtig, darf aber auch etwas kosten.



Goldene Regel: Faire Aufgabenteilung und fünf Lobs auf eine Kritik

LITERATURHINWEISE

RATGEBER

SIEBEN GEHEIMNISSE DER EHE

John Gottman hat nicht nur Beziehungskrisen in seinem «Liebeslabor» untersucht. Er kennt auch die Faktoren, die Ehen lebendig halten. Er ist sogar überzeugt davon, dass er anhand seiner Beobachtungen voraussagen kann, wie lange eine Ehe hält. Trotz des manchmal etwas triumphierenden Tons ein empfehlenswertes Buch.

John M. Gottman: Die 7 Geheimnisse der glücklichen Ehe. Ulstein, 7. Aufl. 2007, 319 Seiten, Fr. 14.–

ANLEITUNG

DAS PAAR IM GESPRÄCH

Einmal dem Partner beim Darstellen eines wichtigen Themas zuhören, ohne bereits die Gegenargumente im Kopf vorzuformulieren, empfiehlt Michael Lukas Moeller. Der kürzlich verstorbene Psychoanalytiker ist überzeugt: «Miteinander reden macht glücklichere Paare.» Warum und wie das geschehen soll, zeigt er im vorliegenden Buch.

Michael Lukas Moeller: Die Wahrheit beginnt zu zweit. rororo, 2008, 288 Seiten, Fr. 10.–

PRAXISBEZOGEN

EHEN ZERBRECHEN LEISE

Der Winterthurer Paartherapeut (s. Interview links) gibt Tipps und Ratschläge, um die Wahrnehmung für Krisen und Konflikte in der Partnerschaft zu schärfen. «Ehen zerbrechen nicht einfach so, es gibt immer winzig kleine Anfänge», schreibt Peter Angst. Auf diese will er aufmerksam machen, damit Paare rechtzeitig darauf reagieren.

Peter Angst: Ehen zerbrechen leise, dtv, 2001, 186 Seiten, Fr. 16.80

SOMMERRÄTSEL

Was wissen Sie über den Völkerapostel Paulus?

WAAGRECHT

- 9 Geburtsort von Paulus (Apg. 21,39)
- 12 Nein (Kurzwort)
- 13 Hier predigte Paulus auf dem Areopag (Apg. 17,16)
- 15 Biblisches Buch mit der Geschichte von Paulus
- 18 Segelbefehl
- 19 Getränk
- 20 Der Eiffelturm ist es
- 21 Halbkanton
- 23 Mit ihm sang Paulus im Gefängnis (Apg. 16,25)
- 25 Essen (engl.)
- 26 Hier setzte Paulus auf europäischen Boden (Apg. 16,11)
- 28 Wagen
- 29 Tiergarten
- 30 Hier starb Paulus (Apg. 28,16)
- 31 Bundesnachrichtendienst (Abk.)
- 32 Die Christin Lydia handelte damit (Apg. 16,14)
- 33 Stoffart
- 34 Gewicht der Verpackung
- 36 Lange spazieren
- 37 Nagetier
- 38 Sie solle mit den Lesenden sein, sagt Paulus oft zu Beginn seiner Briefe.
- 39 Getränk (engl.)
- 40 Gebetsschluss
- 41 So hiess Paulus vor seiner Bekehrung
- 42 Körperteil
- 43 Gottes dritte Person

SENKRECHT

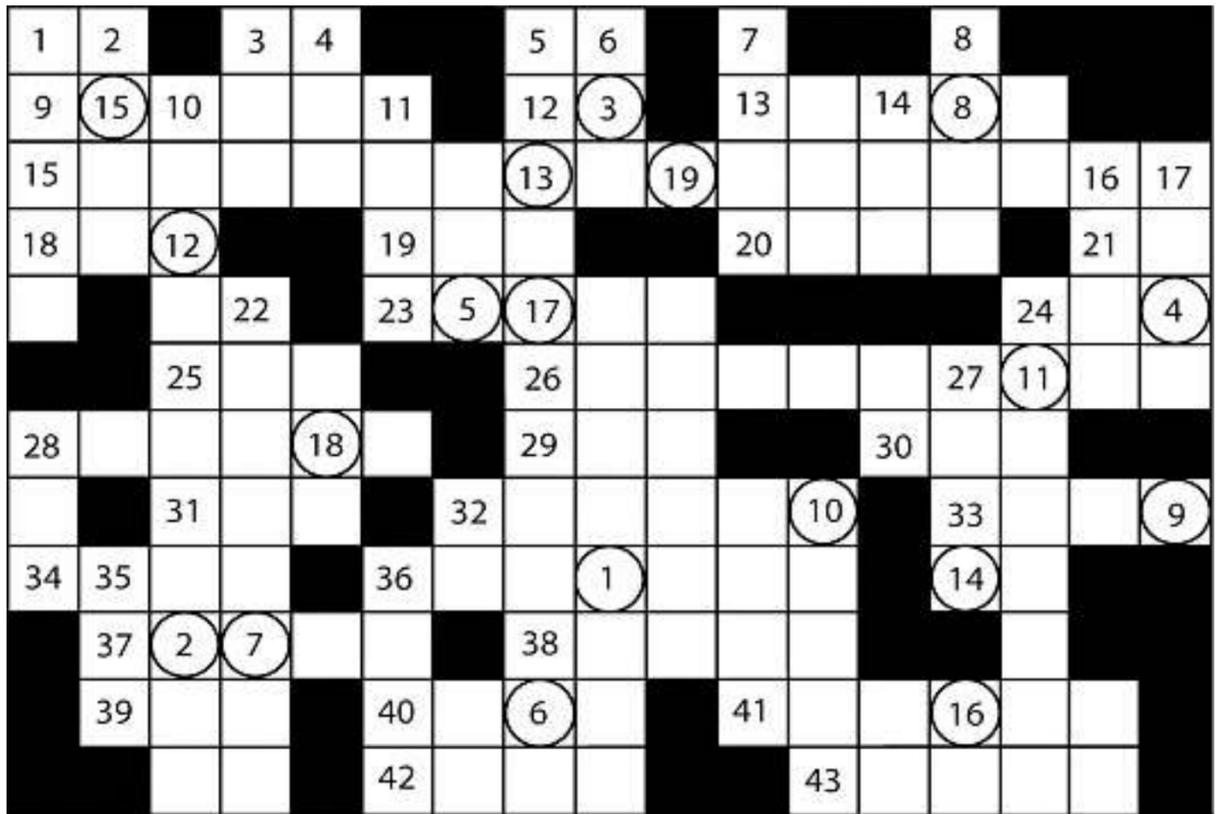
- 1 Am Anfang
- 2 Schmales Band (engl.)
- 3 Spielkarte
- 4 Dieser fehlte Paulus angesichts diverser Bedrohungen nicht
- 5 Ohne Liebe nützt selbst das Reden mit ihnen nichts
- 6 Gewässer
- 7 Hausbedeckung
- 8 Gegenteil von Glück
- 10 Eines der wichtigsten Schriftstücke von Paulus
- 11 Satz im Tennis (Mz.)
- 14 Hier (lat.)
- 16 Benzinbehälter
- 17 Gegenteil von Ruhe
- 22 Mit diesem Begleiter überwarf sich Paulus
- 24 Die Stadt der Wende in Paulus' Leben (Apg. 9,10)
- 27 Oxidiertes Eisen
- 28 Exkrement
- 35 Klostervorsteher

LÖSUNG:

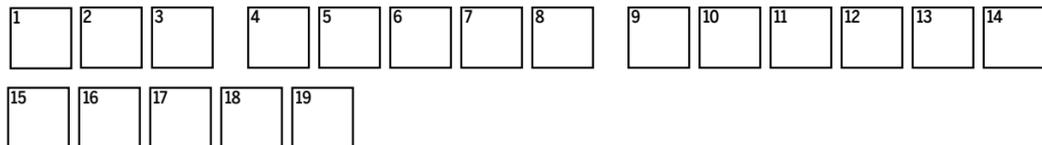
1 bis 19 aneinandergereiht ergibt einen berühmten Vers aus einem der Paulusbriefe.

Lösungswort bis

**9. August an:
Redaktion «reformiert.»
Sommerrätsel
Postfach
8022 Zürich**



AUFLÖSUNG:



PREISE:

1. Preis: Übernachtung inkl. Nachtessen im Kloster Kappel für zwei Personen (Wert Fr.200.-)
2. Preis: Gutschein für das katholische Bildungshaus Paulusakademie (Wert Fr.150.-)
- 3.-7. Preis: Michael Albus, Auf den Spuren des Apostels Paulus
- 8.-12. Preis: Michael Hesemann, Paulus von Tarsus
- 13.-14. Preis: Stephen Tomkins, Paulus und seine Welt
- 15.-16. Preis: Horacio E. Lona, Kleine Hinführung zu Paulus

SPONSOREN:

Kloster Kappel, Kappel a. A. Paulusakademie, Zürich
Herderverlag, Freiburg i. Br.
St. Ulrich Verlag, Augsburg
Echter Verlag, Würzburg
Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh
«reformiert.» dankt den Sponsoren.

marktplatz.

INSERATE:
anzeigen@reformiert.info
www.reformiert.ch/anzeigen
Tel. 044 268 50 30

Gastfreundschaft mit Weitblick

- See- und Bergsicht
- Ruhe und Erholung
- Ausflugsmöglichkeiten
- Wachsen im Glauben
- Gemeinschaft



Ferienwoche zur ErMUTigung!

19. - 26. Juli
Die alternative Ferienwoche für Familien und Einzelpersonen (separates Programm für Kinder)
Leitung: Ruth Mayer

Bibelhalmännerdorf
Ferien- und Tagungszentrum
Hofenstr. 41, CH-8708 Männedorf
fon +41 44 921 63 11; fax +41 44 921 63 10
www.bibelheim.ch / info@bibelheim.ch

Gastfreundschaft mit Weitblick

- See- und Bergsicht
- Ruhe und Erholung
- Ausflugsmöglichkeiten
- Wachsen im Glauben
- Gemeinschaft



07. - 10. August 2008
Dem Geheimnis der wahren Liebe auf der Spur
In den Spuren Jesu mehr Leben entdecken
Leitung: Pfarrerin Ruth Mauz und Team

Bibelhalmännerdorf
Ferien- und Tagungszentrum
Hofenstr. 41, CH-8708 Männedorf
fon +41 44 921 63 11; fax +41 44 921 63 10
www.bibelheim.ch / info@bibelheim.ch

Gastfreundschaft mit Weitblick

- See- und Bergsicht
- Ruhe und Erholung
- Ausflugsmöglichkeiten
- Wachsen im Glauben
- Gemeinschaft



18. - 25. August 2008

Choral-Sing-Freizeit
"Ich will meinen Gott loben solange ich bin"
mit:
Pfr. Siegfried und Carola Helf und
Erich Vosseler

Bibelhalmännerdorf
Ferien- und Tagungszentrum
Hofenstr. 41, CH-8708 Männedorf
fon +41 44 921 63 11; fax +41 44 921 63 10
www.bibelheim.ch / info@bibelheim.ch

2-Tage-Massagekurse für Paare in Aeschi b. Spiez
Kursleiter: Dietmar Thielmann, med. Masseur FA und Theologe
Termine und weitere Informationen siehe Internet oder Prospekt anfordern, Tel. 033 654 65 43

partnermassage.ch

Berührung schenken

HOTEL JUNGFRABLICK WENGEN
Ganz nah am Himmel

Im Geschäftsalltag Werte leben
9. - 16. August 2008
Mit Robert und Christa Rahm, Mitinhaber Rimuss Kellerei, Hallau.

Meinen Weg mit Geduld und Ausdauer weitergehen
16. - 23. August 2008
Mit Antoinette Contzen, Andermatt und Pfr. Lukas Hohl, Biel.

Wander- und Erlebniswoche 50 plus
23. - 30. August 2008
Mit Vreni und Alfred Turgi, Thun.

Faszinierende Aspekte des christlichen Glaubens
6. - 13. September 2008
Mit Prof. Dr. theol. Georg+Regina Schmid, Rütli.

Gottesbilder - trotz des Bildverbots in der Bibel
13. - 20. September 2008
Mit Pfr. Klaus Guggisberg, Bülach.

www.jungfraublick.com / Tel. 033 856 27 27
info@jungfraublick.com / Fax 033 856 27 26

Zu verkaufen: Sehr schönes, neuwertiges **E-Piano**, Clavinova, Yamaha, CVP-206, Mahagoni mit Sitzbank, 4-jährig, sehr wenig gebraucht, Neupreis: 5500.-, jetzt **Fr. 2300.-** Muss in Dietikon abgeholt werden.
Tel: 044 750 58 25

Seit 15 Jahren finden Singles ihren Wunschpartner bei

PRO DUE
Dank seriöser Vorabklärungen kommen Sie mit Leuten in Kontakt, die gut zu Ihnen passen. Machen auch Sie diesen Schritt und verlangen Sie unsere Informationsunterlagen.
ZH 044 362 15 50 www.produe.ch

büro tiefblau
samuel waldburger

Fühlen Sie sich in Religion, Glauben, Kirche
-im Denken befangen
-in Ablehnung blockiert
-in Desinteresse neutralisiert

suchen wir Zugänge zu Themen der Religion in bezug zu Biografie und Leben
-selbständiger freier Umgang
-individuelle Auseinandersetzung
-notwendige Widerständigkeit

Arbeitsbasis Psychoanalyse, ref. Theologie, unabhängig von Kirchen und religiösen Gruppen

Angebot: Einzelgespräche (6 Std. pauschal 300.-)

Samuel Waldburger
Vogelsangstr. 52 8006 Zürich
044 364 15 02

PC-SUPPORT VOR ORT

- INTERNET EINRICHTEN
- INTERNET BEDIENEN
- E-MAIL VERSENDEN
- WORD- / EXCEL-EINFÜHRUNG
- ANTI-VIREN-PROGRAMME
- TIPPS UND TRICKS ... ETC.

... UNTERSTÜTZUNG DIREKT BEI IHNEN, RUFEN SIE UNS AN:
079 725 09 65 (17-19 UHR)
MICHAEL RAIMANN, MARC STÄHELI

Diesen Anzeigenplatz gibt es schon für CHF 450.-

BUCHEN SIE NOCH HEUTE unter Telefon 044 268 50 30 oder unter E-Mail an: anzeigen@reformiert.info

AGENDA

BESONDERE GOTTESDIENSTE

Gottesdienst in der Wasserkirche. Je Samstag und Sonntag, 18.00 Uhr in der Wasserkirche, Zürich.

Abendmahl am Mittag. Jeden Dienstag, 12.30 Uhr, Helferei Grossmünster, Zürich.

Ökumenischer Gottesdienst. 27. Juli, 19.15 Uhr, St.-Anna-Kapelle, Zürich. Ein Gottesdienst der Ökumenischen Frauenbewegung Zürich.

TREFFPUNKT

Samstagstreff für alleinlebende Frauen. Thema: «Ich bin Ich». Leitung: Heidi Hofer Schweingruber, Erwachsenenbildnerin. **12. Juli**, 9.15–11.15 Uhr, im Seminarraum, Brahmsstrasse 28, Zürich. Eine Veranstaltung des Evangelischen Frauenbunds Zürich. Unkostenbeitrag: Fr. 20.–. Anmeldung nicht erforderlich.

Herzensgebet. Jeden Mittwoch, 18.30–19.45 Uhr, Maximilianeum, Leonhardstr. 12, Zürich. Info/Anmeldung: 044 261 37 07, Via Cordis.

SEMINARE, TAGUNGEN

Kontemplation. Übungstage zur Vertiefung des kontemplativen Weges. Leitung: A. Eglin, F. N. Müller, Kontemplationslehrer. **30. Juli–3. August**, Felsentor, Romiti/Rigi. Info/Anmeldung: 041 397 17 76, www.felsentor.ch

Geistliche Impulstage. Kostbarkeiten aus der Botschaft des biblischen Sacharja entdecken – zur persönlichen Ermütigung und Stärkung. Leitung: Pfr. Thomas und Luisa Richner. **4.–8. August**, Haus der Stille und Einkehr Wildberg. Info/Anmeldung: 052 385 15 93, www.diakonissen-riehen.ch

Schwerkranke und sterbende Menschen begleiten. Mit Krankheit, Tod und Trauer umgehen lernen. Leitung: Pfrn. Monika Riwar. Veranstaltet von Campus für Christus. **5.–6. September**, Seminar- und Freizeithaus Wydibühl, Herblingen. Auskunft: Christen im Dienst an Kranken, 031 771 12 14, www.cdkschweiz.ch. Anmeldung: 031 770 71 71, freizeithaus@ebv.ch

TIPP



Kulturreise

STUDIENREISE NACH ST. PETERSBURG/ Schwerpunkte der Reise des Instituts «Glaube in der 2. Welt» sind Kirchen und G2W-Projekte. Begleitung durch die G2W-Mitarbeitenden Gerd Stricker und Franziska Rich. **4.–11. Oktober.**

INFORMATION/ANMELDUNG: 043 322 22 44, projekte.g2w@bluewin.ch, www.g2w.eu

Zenwoche. Die Zenwoche im Kloster Kappel bietet Gelegenheit, die eigene Meditationspraxis zu vertiefen. Für Fortgeschrittene. Leitung: Hans-Peter Dür, Dr. theol., Meditationslehrer. **10.–16. August.** Kurskosten: Fr. 390.– zuzüglich Pensionskosten. Info/Anmeldung: 044 764 88 30, www.kursekappel.ch, Anmeldung bis 20. Juli.

Yoga. Hinführung zur Meditation, Körperarbeit und Konzentration. Zielsetzung: Yoga als Weg zur Meditation in den Alltag einbauen. Leitung: Jacqueline Zehnder-Quarella, Dipl. Heilpädagogin und Yogalehrerin (SYG). **15.–17. August.** Kurskosten: Fr. 210.– zuzüglich Pensionskosten. Info/Anmeldung: 044 764 88 30, www.kursekappel.ch. Anmeldung bis 1. August.

FERIEN

Sommerliche Einkehr. Zeit haben, bei sich sein ... oder lieber etwas gestalten mit Stimme, Farbe, Ton? Leitung: M. Lutz, Musikerin und Chorleiterin; L. Marburg, Malerin und Maltherapeutin. **8.–10. August**, Kartause Ittingen.

Info/Anmeldung: 052 748 41 41, tecum@kartause.ch. Anmeldung bis 15. Juli.

Ferienwoche für Einelternfamilien. Nach dem Frühstück bis zum Abendessen Kinderprogramm. Für Mutter oder Vater Zeit zum Entspannen. **27. Juli–2. August oder 5.–11. Oktober**, Sonneblick, Walzenhausen. Info/Anmeldung: 071 886 72 72, www.sonneblick-walzenhausen.ch

Grenzen überschreiten in St. Moritz. Kunstwanderwoche mit geografischen und geistigen Horizonterweiterungen. Leitung: Dieter Matti. **6.–13. August.** Info/Anmeldung: 081 420 56 57.

Syrien. Begegnungen mit der Geschichte und der Gegenwart Syriens, einem Land, wo Menschen verschiedener Religionen miteinander leben können. Leitung: Ludwig Spirig-Huber, Redaktor Pfarreiblatt Luzern. **28. September–9. Oktober.** Info/Anmeldung: 041 497 27 56, www.syrienreise2008.ch.vu

RADIO-/TV-TIPPS

Wiege des Christentums. Wo vor 2000 Jahren der Apostel Paulus geboren wurde, in der heutigen Türkei, hat die christliche Minderheit einen schweren Stand. **13. Juli, 12.30, SWR 2**

Politische Missionare. Bei der letzten US-Präsidentschaftswahl trugen konservative christliche Radiosender zum Erfolg von George W. Bush bei. Jetzt haben sie mit Kandidat Barack Obama Mühe. **17. Juli, 20.00, SWR 2.**

Neue Musik und Glaube. Sternstunde Religion: Reportage über die Aufführung einer zeitgenössischen interreligiösen Messe im Zürcher Grossmünster (Wdh. vom 23.12.07). **20. Juli, 10.00, SF 1**

Sunitas neue Kleider. DOK: Wie eine Thailänderin mit Schweizer Pass von der einfachen Verkäuferin zur Unternehmerin aufstieg. **21. Juli, 22.20, SF 1**

Kugel oder Scheibe? Kreuz & quer: Wie tibetische Ordensleute im Exil sich mit dem modernen Weltbild auseinandersetzen. **22. Juli, 22.30 ORF 2**

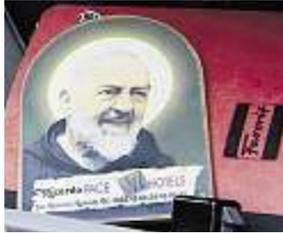
LESERBRIEFE

REFORMIERT. 13.6.2008 Schwerpunkt «Heilig»

BANALISIERUNG

Die neue Unhandlichkeit von «reformiert.» muss man wohl oder übel hinnehmen. Auch die unsägliche Banalisierung des Heiligen im letzten Schwerpunkt? Es ist ja zweifellos aussergewöhnlich und meinestwegen bewundernswert, wenn eine junge Frau im Tanz ihre «Ganzheitlichkeit» erfährt oder ein Bahnliebhaber seine Freizeit für den Betrieb von Dampflok-motiven einsetzt. Aber soll denn das gleich etwas Heiliges sein? Natürlich hat Matthias Herren recht, wenn er Heiliges auch im Diesseits «auf Erden» sucht. Aber müsste da nicht mindestens ein Göttlichem, durchschimmern, wie das für mich etwa im Sanctus der Bach'schen h-Moll-Messe geschieht oder im gewaltlosen, leidensbereiten Protest Gandhis?

JOST SCHNEIDER, WINTERTHUR



UMSTRITTENER HEILIGER

Als ich Ihre neueste Ausgabe zu Gesicht bekam, war ich zuerst erstaunt, dann schockiert: Was macht denn Padre Pio auf der Titelseite? Dieser so umstrittene Heilige kann nun wirklich nicht als Beispiel für eine «unverkrampte» Frömmigkeit dienen, dafür ist seine Biografie zu mysteriös und fragwürdig. Besonders abstoßend ist die riesige Geschäftemacherei mit dem Devotionalienhandel, der heute in San Giovanni Rotondo und nicht nur dort stattfindet. Wie recht hatte doch Zwingli, dass er religiösen (abergläubischen) Kitsch aus der Kirche verbannte. RUFOLF BAUMANN, ZÜRICH

REFORMIERT. 13.6.08 «Macht Boldern in der Krise mit Landverkauf Kasse?»

GELD STINKT NICHT

Die Frage, ob Boldern Kasse machen soll mit dem Verkauf von Land an exklusiver Lage, wärmt die seit Jahren immer gleiche Diskussion auf: Darf ein kirchlich fundierter Verein Geld verdienen? Dass gerade seit der Reformation das Geld auch für christliche Menschen nicht mehr «stinkt», lässt sich historisch problemlos belegen. Also kein Grund für Boldern, nicht möglichst viel Geld aus dem Verkauf von Grund zu lösen. Der Erlös wird ja gewinnbringend angelegt. Nicht in Aktien oder an Rohstoffmärkten, sondern für Menschen der unterschiedlichsten Herkunft. Beispielsweise in Seminaren für gleichgeschlechtliche Paare, für einsame und Hilfe suchende Menschen sowie in den Kirchenpflegetagungen. Der Erlös aus dem Landverkauf wird sich segensreich auswirken. Deshalb mein Tipp: Die Meistbietenden sind zu berücksichtigen!

FRANZ GROSSEN, E-MAIL

REFORMIERT. 13.6.2008 «Reformiert. gut aufgenommen»

FORMAT FLOP

Dass «reformiert.» so gut aufgenommen worden sei, erstaunt mich einigermassen, kenne ich doch in meiner (kirchlichen) Um-

gebung kaum jemanden, der darüber begeistert ist. Dies ist allerdings nicht inhaltlich gemeint. Nach wie vor finde ich die Artikel interessant und stets lesenswert. Ein ganz grosses Plus des alten «Kirchenboten» war aber sein Format. Man konnte ihn gut an seiner blauen Farbe in der Post erkennen, überall schnell mitnehmen und darin «schnölgge» oder seriös durchlesen. Die neue Zeitung ist so dünn, dass sie in Werbesendungen schier untergeht. Ausserdem muss man sich wegen der Unhandlichkeit an einen Tisch setzen und sie wie eine Tageszeitung bewusst öffnen und das geht zwischendurch kaum.

VERENA BULA, E-MAIL

Ich bin nicht religiös und war das letzte Mal an der Abdankung meines Mannes vor elf Jahren in der Kirche. Trotzdem habe ich den «Kirchenboten» jeweils gelesen. Er hat mir inhaltlich und vom Format her gut gefallen. Deshalb ist meine Enttäuschung jetzt umso grösser. Die Aufmachung ähnelt einigen der heutigen (vom Inhalt her wenig überzeugenden) Tageszeitungen und das finde ich schade. Dazu ist das neue vergrösserte Format unpraktisch.

KATJA NYDEGGER-KREUZIGER, E-MAIL

Meines Erachtens glückten die Reformationen von Luther, Calvin und Zwingli viel besser als die Reformation des «Kirchenboten». Das ist zwar verständlich, denn schliesslich waren ja auch nicht die gleichen Leute dabei. Ich werde den neuen «Kirchenboten» nicht mehr beim Morgenkaffee lesen können, da der Platz auf unserem Küchentisch doch sehr beschränkt ist. Weshalb «reformiert.» wahrscheinlich direkt im Altpapier landen wird. Schade. WALTER RIEDELE, URDORF



REFORMIERT. 13.6.08 Lebensfragen: «Die Ehe soll ein Schutzraum für die Liebe sein»

MUTIG

Ich habe mich über die klaren Worte gefreut, mit denen Gina Schibler das Fremdgehen nicht schönredet oder sogar als Bereicherung des sexuellen Ehelebens darstellt. Sie plädiert für die eheliche Treue und scheut sich nicht davor, auf das siebte Gebot hinzuweisen. Vielen Dank für den mutigen Artikel! ALFRED EGLIN-WEIDMANN, WINTERTHUR

IHRE MEINUNG interessiert uns. Schreiben Sie an zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich.

Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

VORSCHAU DOSSIER/ Bergell: Wo man vergeblich nach Hinterwäldlern sucht

ERSCHEINT AM 25. JULI 2008

TIPPS



Tibet: Tradition und Moderne



Ernst Sieber: Heute und in Aktion in den 80er-Jahren (r.)

TV-FILM

VOM MÖNCH, DER DIE GESELLSCHAFT IN TIBET KRITISIERTE

Im Westen wird Tibet oft zum romantischen Mythos verklärt. Der Dokumentarfilm des Schweizer Regisseurs Luc Schädler dagegen wirft einen anderen, überraschenden Blick auf Tibet. Der Film porträtiert den Lama Gendun Choepel, der sich 1934 vom Klosterleben in der tibetischen Hauptstadt Lhasa abwendet und in die sich modernisierende Welt aufbricht. In einer cineastischen Zeitreise wird nachgezeichnet, wie Gendun Choepel in Indien Eisenbahn, Bibliotheken und Bordelle kennenlernt. Seine Sicht auf die eigene Kultur beginnt sich zu verändern: Der «wütende Mönch» (so der Titel des Films) wird zum Kritiker der in traditionellen Strukturen erstarrten tibetischen Gesellschaft und eines Buddhismus, der sich von der Welt abschottet. Der Film werbet historische Archibilder mit Aufnahmen aus dem heutigen Tibet (Bild oben) und Indien. SAS

«ANGRY MONK». Der Film von Luc Schaedler (CH 2007) läuft am Sonntag, 13. Juli, um 22.20 Uhr in 3sat.

BUCH

VOM PFARRER, DER SO ETWAS WIE EIN MODERNER FRANZISKUS IST – ALLERDINGS MIT SCHATTENSEITEN

Auf dem Buchumschlag Ernst Sieber mit weiser Jesus-Kutte, ungezähmtem Haar und liebevollem Blick: ganz der moderne Franziskus von Assisi. Sieber sieht aus wie eine zeitgenössische Variante jenes Heiligen, den er tief bewundert. Doch das Buch von Daniel J. Schüz betreibt keine Heiligengeschichtsschreibung. Der Reporter bei der «Schweizer Familie» hat mit zwanzig Persönlichkeiten gesprochen, die eng mit dem Pfarrer zusammenarbeiten oder zusammengearbeitet haben. Der ungewohnte Blick auf Ernst Sieber zeigt: Dieser Mensch manifestiert mit unvergleichlicher Tatkraft die christliche Liebesbotschaft, er hat aber auch eine ambivalente Persönlichkeit. Zu Wort kommt Ehefrau Sonja Sieber-Vasalli: Sie erzählt von einer grossen Liebe, aber auch von einem Gatten, der vor lauter Einsatz für Drogenabhängige und Obdachlose wenig Zeit für die Familie fand. Pfarrer Paul Wellauer, langjähriger Weggefährte von Sieber und heute Stiftungsratspräsident der Sozialwerke Pfarrer Sieber, macht spürbar, wie sehr der

Pfarrer zu berühren vermag: speziell, wenn er Menschen in schwersten Stunden seelsorgerlich beisteht. Doch Wellauer sagt auch offen, dass er manches Mal Worte des Dankes vermisst habe. Porträtiert wird auch der Zürcher Kirchenratspräsident Ruedi Reich, der eine anonyme Spende von einer Million Franken verwaltete, die die Sozialwerke 2004 vor dem Untergang rettete. Ebenso kommt der «Tages-Anzeiger»-Reporter René Staubli zu Wort, der die finanzielle Misswirtschaft in den Sieberwerken aufgedeckt hatte. Was die Porträts so bestechend macht: Die Aufrichtigkeit, mit der Daniel J. Schüz seine Gesprächspartner zu Wort kommen lässt. So ist «Der Pfarrer» ein Buch über Menschen, die sich von Ernst Sieber berühren, herausfordern, prägen und gelegentlich vor den Kopf stossen liessen. Und ohne die es Siebers Lebenswerk nicht gäbe. SABINE SCHÜPBACH

DER PFARRER. Begegnungen mit Ernst Sieber. Von Daniel J. Schüz. Zytglogge, 272 Seiten, Fr. 36.00.



Im Lichthof der Universität Zürich: Während acht Jahren stand der Theologe Hans Weder der grössten Hochschule der Schweiz vor

Die neue Hilfskraft im theologischen Seminar

HANS WEDER/ Acht Jahre lang war der Theologe Uni-Rektor. Er führte die Hochschule auch nach theologischen Prinzipien.

Das ist einmalig in der 175-jährigen Geschichte der Universität Zürich. In den vergangenen zwanzig Jahren war die Hochschule in Theologenhand. Im Rektoratsgebäude reiht sich Rektorenportrait an Rektorenportrait. Ganz links hängt das Bild des Theologen und Alttestamentlers Hans Heinrich Schmid, der der Universität von 1988 bis 2000 vorstand. Unweit daneben ist das Büro des Rektors, in dem noch bis Ende Juli der Neutestamentler Hans Weder sitzt.

FÜHRUNGSPRINZIPIEN. Am Besprechungstisch erzählt der Rektor, wie überrascht er damals über seine Nomination war. «Schon wieder ein Theologe», habe er reagiert. Warum er vorgeschlagen wurde, wisse er im Detail nicht. «Doch ich vermute, mein Konzept für die Universität war entscheidend.» Nicht als Theologe sei er gewählt worden. Dennoch hätten seine Führungsgrundsätze durchaus etwas zu tun mit Theologie.

«Wer etwas Gutes erreichen will, muss die Menschen überzeugen», so der erste

Punkt. «Das war ein zentraler Grundsatz der Reformation», erwähnt Weder. Die Reformatoren hätten nicht auf Gewalt und Macht gebaut, sondern allein auf die Überzeugungskraft des Wortes.

VERTRAUEN IST GUT. Mit der Theologie verwandt ist auch Weders zweites Führungsprinzip: Vertrauen ist gut, Kontrolle ist schlechter. «Der Erfolg einer Universität basiert auf der Eigenmotivation.» Vertrauen fördere diese, Kontrolle gefährde sie. Der Rektor verschweigt nicht, dass diese Haltung auch zu Enttäuschungen führen kann.

Dass jeder Mensch Anerkennung braucht, ist die dritte Leitlinie von Weder. «Wenn jemand grosse Leistungen vollbringt, soll ihm Wertschätzung entgegengebracht werden.» Das erinnere dran, dass Religion und die Würdigung der Menschen und der Welt aufs Engste zusammengehören.

Weder weiss, dass auch solche Führungsprinzipien keine Garantie für den Erfolg sind: «Ich konnte einiges

erreichen, anderes bleibt zu tun.» Wer immer ein solches Amt bekleide, solle mit Vorteil eine weitere theologische Einsicht im Blick haben: «Das Wollen steht dem Menschen zur Verfügung, das Vollbringen und Gelingen bleibt dagegen unverfügbar.»

WIEDER GANZ THEOLOGE. Zu den Theologen zurückkehren wird der 61-jährige Weder nach zwei Freisemestern im nächsten Jahr. «Als theologische Hilfskraft werde ich im Hermeneutischen Institut einen Arbeitsplatz haben.» Dass er wieder nahe bei den Studierenden ist, darauf freut sich der abtretende Rektor: «In der direkten Begegnung kann man am meisten bewegen.» Weder wird aber nicht nur im theologischen Seminar anzutreffen sein. Seine Erfahrungen als Rektor bringt er beim Aufbau eines Qualitätsmanagements für die Hochschulen in Baden-Württemberg ein. Die Führungsprinzipien des Theologen scheinen auch dort willkommen zu sein.

MATTHIAS HERREN

«Wenn ein Mensch grosse Leistungen vollbringt, soll ihm Wertschätzung entgegengebracht werden.»
•••••

MEINUNG

SABINE SCHÜPBACH ist «reformiert»-Redaktorin in Zürich



Frau B.s kleine Sommerpredigt im Tram

SEELISCH BERÜHRT. Oft ist es keine Predigt von der Kanzel, kein religiöses Buch. Oft sind es kleine Erlebnisse mitten im Alltag, die mich berühren. Wie letzte Woche im Tram. Unter den Fahrgästen waren zwei alte Frauen. Frau A. erzählte von ihrer Mühe mit Sohn und Schwiegertochter: «Sie melden sich nie und wenn sie mal anrufen, sind sie richtig unflätig.» Frau B. hörte sich die Klage aufmerksam an. Doch dann liess sie ihren Blick zum Fenster hinausschweifen und sagte: «Auschau, diese herzigen Kinder dort.» Frau A. fuhr weiter: «Aber das ist so mit den Jungen, sie meinen immer, sie wüssten alles besser.» – «Hm, hm», machte Frau B., um kurz darauf auf einen Park zu zeigen, an dem das Tram vorbeifuhr. «Wie diese Bäume gewachsen sind!» Frau A. blickte ins Grün, pausierte kurz und hob an: «Besonders schlimm war es an Weihnachten ...» Frau B. liess sie ausreden und sagte dann ganz beiläufig: «Ich finde, wenn wir uns ungerecht behandelt fühlen, müssen wir schauen, dass wir nicht ins gleiche Fahrwasser geraten.» Frau A. blickte sie überrascht an, schwieg. Später begann sie über ein anderes Thema zu sprechen und bald lachten die Frauen miteinander.

ICH WAR VERBLÜFFT. Sanft hatte Frau B. das nörglerische Klagegedicht ihrer Kollegin aufgebrochen und weggeschwipst. Und nicht nur die Stimmung der beiden Frauen war besser: Auch ich fühlte mich erfrischt und heiter. Ich weiss nicht, woraus Frau B. die Motivation für ihre Haltung schöpfte, die so etwas Positives verbreitet. Ich nehme kaum an, dass sie die Bücher aus spirituellen Buchhandlungen gelesen hat. Bücher, die erklären, wie wir mit dem, was wir ausstrahlen, die Welt verändern. Von was Frau B. auch immer geprägt wurde, sei es durch die christliche Idee der Feindesliebe oder persönliche Lebenserfahrungen. Ich hatte viel Respekt vor ihrer klaren inneren Ausrichtung. So kommt mir, wenn ich selber nörglerisch werde, Frau B. in den Sinn – und ihre kleine Sommerpredigt im Tram.

CARTOON



AUSSTELLUNG



Hanuman springt über den Ozean



Heinrich Waser

AUSSTELLUNG
WIE DER AFFENGOTT DIE PRINZESSIN RETTETE
Die Geschichte vom göttlichen Kronprinzen Rama ist ein zentraler Text des Hinduismus. Prinz Rama, so erzählt es das in Sanskrit verfasste Epos Ramayana, musste mit seiner Frau Sita wegen einer Hofintrige in die Verbannung ziehen. Seine geliebte Sita wird von Dämonen entführt – doch mithilfe des Affengottes Hanuman und einer Armee von Waldtieren kann Rama sie zurückerobern.

Die indischen Maler haben sich über Jahrhunderte hinweg von dieser Geschichte begeistern lassen. Die Ausstellung zeigt kleinformatige, kostbare Bilder aus verschiedenen Epochen. Vom 6. bis 19. September gastiert eine Sanskrit-Schauspielerin im Museum und führt Episoden aus dem Ramayana auf. SAS

AUSSTELLUNG IM Museum Rietberg, Gablerstrasse 15, 8002 Zürich. Bis 28. September. Öffnungszeiten: Di bis So, 10 bis 17 Uhr; Mi und Do, 10 bis 20 Uhr. Tel. 044 206 31 31

AUSSTELLUNG
BÜRGERMEISTER HANS HEINRICH WASER
Johann Heinrich Waser (1600–1669) war Zürcher Bürgermeister und Schriftsteller. Vierzehn Vitriolen dokumentieren das Leben von Waser, dessen wichtigster Förderer der damalige Vorsteher der Zürcher Kirche, Johann Jacob Breitingen, war. SAS

AUSSTELLUNG IN der Zentralbibliothek Zürich, Predigerplatz 33. Tel. 044 268 31 00; www.zb.uzh.ch